

## **Werk**

**Titel:** Zeitschrift für Mathematik und Physik

**Verlag:** Teubner

**Jahr:** 1876

**Kollektion:** mathematica

**Signatur:** 8 MATH I, 755:21

**Werk Id:** PPN599415665\_0021

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN599415665\\_0021](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN599415665_0021) | LOG\_0050

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Historisch-literarische Abtheilung.

C. G. Reuschle †.

Ein Nekrolog von P. ZECH.

Am 22. Mai 1875 starb 62 Jahre alt in Stuttgart ein Mann, dessen Thätigkeit, in engere Kreise gebannt, nicht die Anerkennung gefunden hat, die sie verdiente. Es war C. G. Reuschle, Professor der Mathematik am Stuttgarter Gymnasium. Vermöge seiner umfassenden Bildung — er hatte Philosophie und Theologie studirt, das theologische Examen in Tübingen mit glänzendem Erfolg gemacht, bei Nörrenberg noch ein Jahr Mathematik studirt, dann auf ein Jahr Paris, auf ein zweites Berlin zu gleichem Zwecke besucht — hätte man erwarten sollen, dass ihm ein höheres Lehramt zu Theil werde, als die Professur für Mathematik, Geographie und Physik, die er vom Jahre 1840 bis zu seinem Tode am Stuttgarter Gymnasium bekleidete. „Hätte die Universität,“ schreibt ein Studiengenosse und besonderer Freund von ihm, jetzt Universitätslehrer, „während unserer Studienzeit einen Lehrer der Mathematik besessen, der im Stande gewesen wäre, Reuschle's universellen Geist zu begreifen, ihm zu imponiren und ihn in diejenigen Bahnen zu weisen, welche der künftige Mathematiker von Fach schon frühe einschlagen muss, so wäre Reuschle bei seiner eminenten Begabung in die Lage versetzt worden, gleich nach vollbrachten Studien Arbeiten zu liefern, die ihm den Weg zu jedem akademischen Lehrstuhl geöffnet hätten.“

In den 35 Jahren, während deren er Gymnasiallehrer war, widmete er sich seinem Berufe mit voller Hingabe. Er hatte schon im theologischen Seminar in Urach, einer der vier Vorbildungsanstalten für das Stift in Tübingen, nicht bloß mathematische sondern auch grosse und vielbändige geschichtliche und geographische Werke studirt und excerptirt, nicht bloß während der vorgeschriebenen Studienzeit, sondern auch — trotz des Lärms der ihn umgebenden Studiengenossen — während der Zeit der Erholung. Mit ganzem Ernst suchte er nun die mathematischen Studien am Gymnasium zu heben, nachdem dieselben lange brach gelegen. Freilich ertönte nun gleich die Klage über Unverständlichkeit und zu weite Erstreckung des Unterrichts und noch nach seinem Tode wurde in



dem Nekrolog eines schwäbischen Blattes dieser Vorwurf wiederholt. Der Verfasser dieses war Schüler von Reuschle in der ersten Zeit, die er am Gymnasium lehrte, und glaubt noch heute, dass sein Unterricht nicht über das mögliche Verständniss der Durchschnittsschüler hinausging. Aber freilich um jene Zeit und noch lange war die Mathematik an den württembergischen Gymnasien sehr stiefmütterlich behandelt, und wenn ein Lehrer über das Gewöhnlichste hinausging, so setzte er sich einer Rüge seiner vorgesetzten Behörde aus, und Jedermann, natürlich auch die Schüler, waren dann sich klar, dass er viel zu viel verlange. Insbesondere erregte es Anstoss, dass Reuschle von den verschiedenen Zahlensystemen sprach und Uebungen in Umwandlungen aus dem dekadischen ins dodekadische, dyadische u. s. w. vornahm. Und doch ist für eine humanistische Bildung ein Einblick gerade in diese Verhältnisse von grösstem Werth und für den im Zahlenrechnen geübten Schüler spielend zu erlernen.

Auch in der Geographie begann Reuschle eine für das Gymnasium neue Methode des Unterrichts, bei welchem hauptsächlich das geschichtliche Werden der Städte und Staaten im Verhältniss zur Gestaltung der Erdoberfläche Berücksichtigung fand. Er hat ein Lehrbuch der Geographie in vier Auflagen, ein Handbuch der Geographie und eine illustrierte Geographie herausgegeben.

Ogleich sich Reuschle mit vollem Ernste seinem Amte widmete, fand er doch bei seiner ungemeinen Arbeitskraft Zeit, alle neuen, Epochemachenden Erscheinungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, insbesondere der Physik und Astronomie, zu verfolgen, in sich zu verarbeiten und sein Urtheil darüber abzugeben. Dem Verfasser sind 8 Programme des Gymnasiums, 31 grössere Abhandlungen in Zeitschriften und 13 selbstständige Werke bekannt, die Reuschle während seiner Lehrthätigkeit abfasste. Er stattete gerne an Zeitschriften Berichte ab über den neuesten Stand einzelner Wissenschaften, so an die deutsche Vierteljahrsschrift, an die Jahrbücher der Gegenwart, an das Ausland u. s. w., und liebte es, mit seinem philosophisch durchgebildeten Geiste die Bedeutung der einzelnen Entdeckung für die gesammte Naturanschauung darzulegen. Er verfasste einen Kosmos für Schule und Laien, um das unsterbliche Werk Humboldt's dem Publikum näher zu bringen. Er beschäftigte sich vielfach mit den Verdiensten Kepler's um die Astronomie und schrieb zum 300jährigen Jubiläum seiner Geburt eine Denkschrift, die zu dem Besten gehört, was über Kepler im Verhältniss zu Copernicus und Newton geschrieben worden ist. Er war einer der Ersten oder der Erste, der die hohen Verdienste Kant's um die Naturwissenschaften zur Geltung zu bringen suchte: Verdienste, die jetzt von den ersten naturwissenschaftlichen Schriftstellern mehr und mehr anerkannt werden. Er scheute sich aber



auch nicht, gegen falsche Theorien mit aller Wucht seiner Logik aufzutreten. Die Lehre vom Stillstand der Welt, wie sie Clausius und Thomson aufgestellt hatten, verbreitete sich rasch unter dem naturwissenschaftlichen Gelehrten- und Laienpublikum; Reuschle zeigte (Ausland 1872) ihre Unhaltbarkeit, indem er auf den logischen Fehler hinwies, aus endlichen Vorgängen auf ein unendlich Ausgedehntes schliessen zu wollen; er liess sich den Untergang der Erde gefallen, aber nicht den der Welt.

Es ist unmöglich, hier auf alle die verschiedenen Arbeiten Reuschle's hinzuweisen, in denen er durchweg kurz und treffend, gleichgiltig, ob er irgendwo Anstoss erzeuge, sein Urtheil, wie das Studium es ihm gegeben, über das Neueste im wissenschaftlichen Leben abgegeben hat. Aber nicht vergessen darf werden seine Schrift „Philosophie und Naturwissenschaft“, welche er dem Andenken an David Fr. Strauss gewidmet hat. Als langjähriger Freund stellt er sich hier auf Seite des Verfassers des „alten und neuen Glaubens“, nachdem er ihn vielfach bei seinem naturwissenschaftlichen Studium berathen hatte. Dass Reuschle ganz mit den Grundgedanken der Darwin'schen Lehre einverstanden war, hat er in verschiedenen Abhandlungen ausser der eben genannten Schrift ausgeführt.

An dieser Stelle tritt die mathematische Wirksamkeit des Verstorbenen in den Vordergrund. Schon im Beginn seiner Gymnasialthätigkeit hatte er ein Lehrbuch der Arithmetik für seine Schüler ausgearbeitet, das sich von allen anderen dadurch unterscheidet, dass im 12. Buche die Elemente der Zahlentheorie aufgenommen sind. Später folgte ihm ein Lehrbuch der Trigonometrie. In Crelle's Journal schrieb er (1843 und 1844) Abhandlungen über die Methode der kleinsten Quadrate, in vorliegender Zeitschrift (Bd. XI) über Dreieckspunkte und über das Deltoid, in Grunert's Archiv (1845) über das Princip des kleinsten Zwanges u. s. w. Sein Hauptwerk aber ist das Resultat einer beinahe zwanzigjährigen Arbeit. Die Untersuchung der Primzahlen und ihrer Perioden hatte ihn schon frühe beschäftigt, mit besonderer Liebe ist dieses Capitel in seiner Arithmetik behandelt. Der *Canon arithmeticus* von Jacobi gab ihm Anlass zu immer weiteren Berechnungen, namentlich als er selbst im Jahre 1850 mit dem „Grossmeister der Mathematik“ in Gotha und im Jahre 1856 bei der Naturforscher Versammlung in Wien mit Kummer zusammengetroffen war. Hier wurde der Vorsatz gefasst, Tafeln complexer Primzahlen, welche aus Wurzeln der Einheit gebildet sind, abzufassen. Bei ununterbrochener Beschäftigung damit neben all seinen anderen Arbeiten kam er bis 1870 zu einem Abschlusse, im Jahre 1872 konnte der Druck, den die Akademie der Wissenschaften in Berlin übernommen hatte, beginnen und einen Monat vor dem Tode Reuschle's berichtete Kronecker der Akademie über das fertige Werk: „Die Tafeln enthalten in möglichster Vollständigkeit und in wohlgeordneter Folge



die hauptsächlichsten Ergebnisse von vieljährigen umfangreichen und mühsamen Rechnungen, welche Reuschle angestellt hatte, um die Zerlegung der Primzahlen des ersten Tausend in complexe, aus Wurzeln der Einheit gebildete Factoren zu ergründen. Das ganze Werk charakterisirt sich als eine werthvolle Sammlung von Rechnungsergebnissen, welche für die Erforschung der Theorie der complexen Zahlen von Wichtigkeit sein können. Der berühmte Fermat'sche Satz gab Kummer vor etwa 30 Jahren die hauptsächlichste Anregung zu jenen von so glücklichem Erfolg gekrönten Untersuchungen, auf denen das Reuschle'sche Werk basirt und deren Weiterbeförderung es zugleich gewidmet ist.“

Als Reuschle kurze Zeit vor seinem Tode, der durch eine unglückliche Verletzung eines Fusses herbeigeführt wurde, den Lohn seiner Arbeit in dem fertigen Werke vor sich sah, da schrieb ihm Kummer: „Sie können wohl das Bewusstsein haben, dass Sie durch Ihre mühevollen Arbeit der Wissenschaft einen guten Dienst geleistet, dass Sie sich den Dank der späteren Generationen verdient und ein Werk von bleibendem Werthe ausgeführt haben.“

---